

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	15 (1939-1940)
Heft:	13
Artikel:	Sonntagsgedanken im Felde
Autor:	Amrein, G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-709775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

horst, wonach das Kriegsführen nur den geistigen Menschen anvertraut werden darf, eine Erkenntnis, die, das darf hier vielleicht nebenbei erwähnt werden, vor allem die Franzosen nie mißachtet haben seit dem 70er Kriege, sie war bei den Finnen stets lebendig. Die Früchte dieser Erkenntnis zeigen sich heute deutlich.

Die rasche wirtschaftliche Entwicklung Finnlands, seine teilweise Industrialisierung, das Anwachsen der finnischen Städte, die Loslösung der Finnen von der kulturellen Führung durch die schwedische Minderheit brachten Spannungen in das wirtschaftliche und politische Leben dieses Volkes. Aber wo Leben in einem Volke ist, da ist auch Spannung; die von vielen Obrigkeit ersehnte Ruhe (als «erste Bürgerpflicht») ist keine Quelle wirklicher nationaler Kraft, sondern die Nähe des Kirchhofes...

Wir können vom sittenstrengen Volke der Finnen als von einem *vorbildlichen Sportvolke* reden, das seinen wehrfertigen Frauen den Platz einräumt in der Gemeinschaft, den ihnen die Schweizer noch verwehren!

Ihre gesunde Lebensfreude entspringt dem natürlichen und gesunden Lebensgefühl des starken Menschen. Der Finne ist höflich, er ist aber auch nüchtern, und wenn wir heute bewundernd zu diesem Sport- und Soldatenvolk hinaufblicken, das heldenhaft die westliche Kultur, die viele in unserem Westen schon längst verraten haben, gegen das Asiatentum verteidigt, so dürfen wir nie außer acht lassen, daß der Finne ein *nüchterner Mensch* ist, daß er zu seiner Lebensfreude keinen Alkohol nötig hat. Mehr als zwei Drittel der Mitglieder des finnischen Reichstages enthalten sich des Genusses von Alkohol in jeglicher Form. Der Alkohol spielt keine Rolle im finnischen Volke, die Finnen ertragen die Kälte und den Schnee ohne Schnaps im Tee, sie lieben mehr den Ruhm, als Helden zu kämpfen, als den Rum, der die Helden in den Gräben wirft...

Die russische Uebermacht ist sechzigfach. Es ist sehr wohl möglich, daß die Finnen von ihren skandinavischen Brüdern auch dieses Mal im Stiche gelassen werden, aber ein solches Volk geht nie unter. Noch stehen in Helsinki

so sagt er einfach: «Gute Nacht, Kathrin.» Und merkt dann erst, daß dieses das rechte Wort ist. —

Und dann sitzt er schon an der Orgel und spielt ohne sich lange zu besinnen das kleine, unsterbliche Lied Friedemann Bachs: Kein Hählein wächst auf Erden. — Es scheint ihm, daß dieses das Lied sei, das ganz allein in Frage komme.

Als der Schlußakkord verhallt, ist er allein in der Kirche. Und auch er mag heute nicht weiterspielen. So schließt er die Türe ab und läßt den Schlüssel in die Tasche gleiten. Als er unten auf der Kirchentreppe steht, marschiert mit Spiel und Fahne die abgelöste Wache zum Kantonnement zurück. Wachtmeister Rhyner nimmt Achtungstellung an. Sein Blick haftet frei und klar am weißen Kreuz im roten Feld. Und er ist froh, daß er das noch darf.

Kpl. Künzi, Geb.Füs. Kp. I/..

Die Belagerung von Murten 1476.

Ich habe von dem von Bubenberg, dem Hauptmann, gehört und vernommen, daß jedermann in der Stadt mannlich und willig und kein Verzagter unter Ihnen war, und sie waren ihm auch alle gehorsam, was er sie ordnen und tun hieß; was auch ein besonderes Glück und Gnade von Gott dem Allmächtigen war. Denn Gehorsam bringt in allen Sachen gar viel Gutes, und wo man den braucht und dazu Gottesfurcht hat, da mag frommen beständigen Leuten nichts wohl mißlingen. Das soll jedermann bedenken und sich davon nicht weisen lassen.

Aus Diebold Schillings Berner Chronik.

die großen Gebäude, die Stadien, die Laufbahnen für die Olympiade des Jahres 1940. Bis in den Herbst hinein arbeitete dieses Volk an den Vorbereitungen für die Olympiade; die Olympischen Spiele von Helsinki wären zu einer Demonstration der wahren und großen Kultur des Abendlandes geworden, die einst im Griechentum ihren Gipfel erreichte. Nun marschieren die roten Horden der Muschik über die finnische Heide und durch die finnischen Wälder. Das finnische Volk genießt alle Sympathien der Kulturwelt. Es selbst hat uns Schweizern seit der Geburt seiner nationalen Unabhängigkeit nur Freundliches und Gutes erwiesen. Keinen Schweizer gibt es, der für dieses Volk nicht wahre Bruderliebe empfände. Jeder Turner, jeder Skiläufer, jeder Leichtathlet schickt heute aus unserem Lande den Finnen brüderliche Grüße zu. «Damit, daß wir dem finnischen Volk unsere Hilfsbereitschaft zukommen lassen, stehen wir gleichzeitig ein für *unsere* Freiheit, für *unseren* Glauben und *unser* bestes Wesen.»

Hans Zopfi.

Sonntagsgedanken im Felde

Nach Tagen harter Arbeit für die Verteidigung unserer Heimat ist wieder ein Sonntag angebrochen. Kirchenglocken mahnen allenthalben zur Sammlung, zum Frieden. Irgendwo in der Ferne kräht ein Hahn, den die gackernden Hühner ergänzen. Dichter Nebel begrüßt den erwachenden Tag. Wald und Flur sind weiß vom Reif. Weihnachtliche Stimmung, wenn schon der Schnee fehlt. Hart gefroren sind die Wald- und Feldwege, die wir in Gedanken versunken begehen.

Dezember, Monat des Friedens und der Ruhe. In dieser friedlichen Landschaft ist es schwer zu glauben, daß die Welt von Haß erfüllt, in Waffen starrt. Mein eigener schwerer Patrouillenschritt schreckt mich aus meinen Gedanken an Friede und Familie.

Mein geladenes Gewehr führt mich zurück in die Wirklichkeit, daß der Friede um mich eine Täuschung werden könnte. Warum muß es so sein, warum können die Menschen nicht friedlich nebeneinander leben? Aus allen Fenstern wird nun der Gesang ertönen: Friede allen Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Und Gottes Wort heißt: Du sollst nicht töten!

Ein Hänschen läuft mir über den Weg und auf einer Tanne beguckt mich ein niedliches Eichhörnchen. Rings atmet die Natur Frieden und ahnt nicht, wie nahe Tod und Vernichtung lauern.

Der See unter mir liegt still. Nebel steigen aus ihm empor. Eine Barke zieht durch die ruhigen Wasser. Handorgelmusik klingt an mein Ohr, derweil in der Ferne erneut eine Kirchenglocke zum Gebete und innerer Sammlung ruft. Frieden, Frieden. Unmöglich, daß die von Gott bevorzugten Wesen — die Menschen — einander hindem können und über ganze Völker Elend und Vernichtung bringen wollen.

Doch halt. Da stehe ich schon vor den Zeichen des Krieges. Schützengräben, Artilleriestellungen, Tarnungen, Tankfallen. Es ist doch Krieg in der Welt und wir Schweizersoldaten haben in fleißiger Arbeit, bei Regen und Wind, mit Schaufel, Hammer und Pickel das friedliche Gelände in Kriegszustand gesetzt. Furchtbar die Gewißheit, daß es keine Übung war, sondern — Ernst.

Hier werden wir, wenn das Schicksal es bestimmt hat, stehen, Mann an Mann und nicht weichen, denn für uns und das Land, die Familie hinter uns, geht es dann um alles. Wir sind gestählt, geübt und auf dem Antlitz eines jeden Schweizers steht es zu lesen: Verteidigung bis zum letzten Mann.

Füs. G. Amrein.